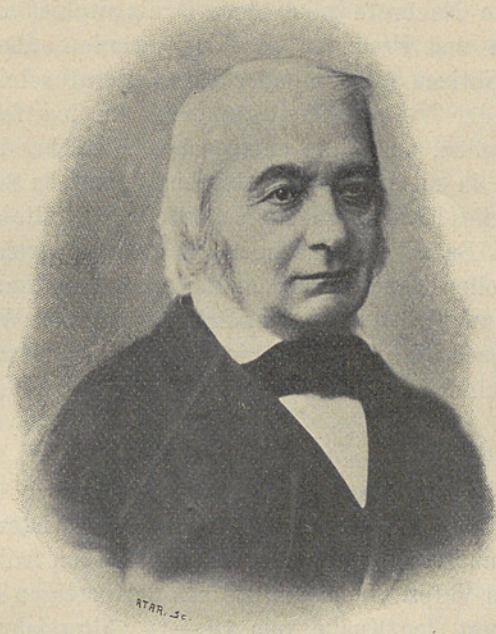


Separatabdruck aus der „Helvetia“, politisch-litterarisches Monatsheft
der Studentenverbindung Helvetia.



Professor Hidber.

In memoriam



1817—1901.

Am 17. Juli 1901 wurde in Bern ein Mann im hohen Alter von 84 Jahren zu den Vätern versammelt, der eine ganz besondere Würdigung in diesem Blatt verdient, denn die Helvetia verlor in ihm den einzigen Gründer, welcher die Stürme der Zeit noch überdauert



hatte. Als eine Reliquie aus alter, bewegter Zeit, war er in das neue Jahrhundert hinübergetreten, nachdem das Leben ihm nichts mehr zu bieten vermochte. Wohlverdiente Nachrufe sind dem Dahingeshiedenen von Schülern und Freunden gewidmet worden, aber diese kurzen Notizen fallen mit der Tagesliteratur leicht und schnell der Vergessenheit anheim. In den folgenden Zeilen sollen, der Rolle entsprechend, welche der Verstorbene in unserer engern Geschichte und im Schicksal so manches Studenten eingenommen hat, alle biographischen Daten zusammengestellt werden, welche von pietätvollen Händen gesammelt werden konnten. Durch ein mit möglichst objektiver Schlichtheit und Wahrheit entworfenes Bild ehren wir diesen Mann der historischen Wissenschaft und diesen guten Patrioten am besten.

I.

Basilius Hidber wurde am 23. November 1817 zu Mels als das zweitälteste von sechs Geschwistern (fünf Knaben und einem Mädchen) geboren. Schon früh verlor er seinen Vater. Nach dem Besuch der dortigen Primarschule kam der Knabe vom 12.—14. Altersjahr in die Klosterschule von Pfäfers und nach deren Aufhebung in die Kantonsschule von St. Gallen. Diese absolvierte er mit achtzehn Jahren und zog nun im Jahre 1835 nach Bern an die neugegründete Universität, wo er bis 1837 studierte. Hierauf verwandte er in den Jahren 1838 und 1839 je zwei Semester an der Hochschule von Jena und Leipzig auf das Studium der Philologie, der Geschichte und der Jurisprudenz. Vorzugsweise betrieb er zuerst das philologische Fach, denn in Bern gehörte er der sogen. philologischen Gesellschaft unter Prof. W. Müller an, und auch in Jena und Leipzig besuchte er die philologischen Seminarien, in letzterer Stadt noch speciell das historische Seminar. Aus seiner spätern Be-

werbung um eine Professur in Bern wissen wir über seinen Entwicklungsgang, dass er sich auf seine unter den Professoren Luden, Kortüm, W. A. Becker, Flathe und Wachsmuth gemachten historischen Studien berief.

Während seines Aufenthaltes in Bern nun erfolgte die Rekonstituierung der durch den Austritt aus der Zofingia im Jahre 1832 zuerst von Luzernern und Zürichern gegründeten schweizerischen Studentenverbindung Helvetia unter Umständen, welche uns Wilhelm Lanz in einem in diesem Blatte (1884, S. 334 f.) erschienenen sehr lehrreichen Aufsätze unter dem Titel „Abriss einer Geschichte der bernischen Sektion der schweizerischen Studentenverbindung Helvetia“ geschildert hat. Anfangs 1837 hatten die regelmässigen Sitzungen der noch einzig übrig gebliebenen Berner Helvetia wegen zu geringer Mitgliederzahl aufgehört. Da vereinigten sich am 4. November 1837 „elf Studiosen“ und beschlossen, einen Versuch zur Neubelebung der erloschenen Verbindung zu machen. Sie konstituierten sich definitiv als Helvetia, als „einen Verein von radikal-freisinnigen schweizerischen Studierenden, die sich im Glauben an die Möglichkeit einer bessern Zukunft eine — nach innen und aussen sicherndem Durchbruch der Rechtsprincipien im Vaterlande geweihte — Wirksamkeit gegenseitig verbürgen.“ Neun Studenten, worunter B. Hidber, unterzeichneten die neuen Statuten. Kein Berner befand sich in deren Zahl, einzig Central- und Ostschweizer. Erst etwas später holten die Berner das Versäumte ein und zwar allerdings gründlich, denn Männer wie Matthys, Niggeler, Scherz, Bützberger, Sahli, Leuenberger und Stämpfli trugen die rot-grün-goldene Couleur.

Eine führende Rolle scheint Hidber allerdings bei dieser Neugründung nicht gespielt zu haben, denn es wird dabei seiner im Protokoll nirgends besondere Erwähnung gethan. Im Mai 1838 wird er zum Aktuar,

im Juli zum Präses, im November zum Quästor, im Januar 1839 wieder zum Aktuar ernannt. Die Chargen wechselten nämlich alle 2 Monate. Im August 1839 nimmt er wegen Abreise von Bern seinen Austritt aus der Verbindung und wird einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Dies die äussere Seite seines Wirkens in der Helvetia.

Während dieser Zeit trat Hidber mit nicht weniger als fünf Arbeiten vor den neuen Verein; die Themata sind bezeichnend. An einer der ersten Sitzungen, im Dezember 1837, sprach er über „*Mittel, einen neuen Bund herzustellen*“, dann „*Über das Wesen der klassischen Bildung*“ (Juni 1838), „*Über das Wesen der Politik*“ (Juli 1838), über „*Dispecta fragmenta amicitiae, oder: einige Bruchstücke von der Freundschaft*“ (Januar 1839). Endlich im Mai 1839 hielt er folgenden Vortrag: „*Inwiefern wirkten die italienischen Heerfahrten auf die Reformation ein?*“

Über Inhalt und Bedeutung dieser Vorträge geben leider die Protokolle keinen Aufschluss; drei davon sind freiwillige Arbeiten.

Am innern Ausbau der Verbindung nahm Hidber regen und thatkräftigen Anteil. Es herrschte damals ein ziemlich unruhiger Geist in der Helvetia. Häufige Meinungsverschiedenheiten führten zu Spaltungen und zum Austritt vieler hervorragender Mitglieder und Gründer. Hidber selbst wurde mehrmals in solche Streitigkeiten hineingezogen, aber er blieb der Verbindung unentwegt treu und suchte nach Möglichkeit Frieden und Eintracht zu bewahren und zu stärken.

Weniger hervortretend ist sein Wirken zur Hebung der politischen und *öffentlichen Thätigkeit der Helvetia*. Das einzige, was er in dieser Beziehung leistete, war ein Antrag zur Bestellung eines Pressausschusses mit

der Aufgabe, Artikel im Sinn und Geist der Helvetia in die Presse zu werfen. Diese Institution muss nicht viel Gutes gebracht haben, denn sie wurde bald nachher wieder abgeschafft

II.

Nach Beendigung seiner Studien wirkte B. Hidber ein halbes Jahr lang als Lehrer in Rorschach und sodann von 1841—1847 als Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee (28. Oktober 1841 provisorisch gewählt, 2. Mai 1842 nach einer guten Lehrprobe definitiv bestätigt). In diesem aufstrebenden Dorfe gründete er mit dreizehn andern Kollegen den oberaargauischen Sekundarlehrerverein¹⁾, für welchen er eifrig thätig war und in dessen Schosse er drei Vorträge hielt, so über „Methodologie der Geschichte“ und „Organisation des gesamten bernischen Schulwesens“. Im Jahr 1846 trat dieser Verein mit einer von Hidber abgefassten, einsichtsvollen Petition an den bern. Verfassungsrat lebhaft ein für die Entwicklung des Sekundarschulwesens und insbesondere für eine gebührende Rechtsstellung der Sekundarschulen im Kanton Bern. Bei seinem Wegzug aus dem Oberaargau wurde er am 7. August 1847 von diesem Verein zum Ehrenmitglied ernannt und nahm dann als solcher an der hundertsten Sitzung am 14. November 1896 in Herzogenbuchsee noch teil.

Unterdessen hatten die politischen Wogen im Schweizerlande infolge der Berufung der Jesuiten nach Luzern hoch emporgeschlagen. Im Januar 1845 sehen wir Hidber als Sekretär eines neugegründeten Anti-Jesuiten-Vereins und sodann als Schriftführer einer am 29. Januar 1845 in Herzogenbuchsee abgehaltenen öffentlichen Protestversammlung amten. In der Nacht vom

¹⁾ S. Rektor Fr. Krönauer, Denkschrift zur Erinnerungsfeier bei der 100. Vereinssitzung, passim.

31. März auf den 1. April 1845 wurde dann der erste Freischarenzug organisiert, der am 1. April ein so klägliches Ende nahm. Hidber, der nichts von einem Kriegerhelden an sich besass, zog auch mit, befand sich aber schon am Abend jenes Tages wieder zu Hause, und äusserte sich später gelegentlich über diese kriegerische Episode in launischem Tone, indem er sagte: „I bin-ihne entwitzt!“

Am 9. April 1847 wurde er zum dritten Hauptlehrer an der Industrieschule in Bern gewählt und erteilte hier deutschen Unterricht an den untern und mittlern Klassen, später auch Unterricht in der Geschichte. Hier fing er offenbar an, privatim Vorträge über Geschichte zu halten. Dass sich ihm nunmehr ernste Schwierigkeiten bei der sehnlichst gewünschten Ergreifung des Berufes eines akademischen Lehrers entgegenstellten, darf nicht verschwiegen werden und ist für Kenner von Hochschulverhältnissen, wo gar oft Formalismus und Mandarinentum im umgekehrten Verhältnis zur vornehmen und wahren Gelehrsamkeit stehen, nichts absonderliches. Schon am 16. Oktober 1848 war Hidber mit seinem Gesuche, an der Hochschule lesen zu dürfen, abschlägig beschieden worden. Gestützt auf seine Vorträge machten nun 22 Studenten, worunter auch der spätere Professor K. G. König, eine Eingabe an die Erziehungsdirektion, um sie zu ersuchen, Hidber an der Hochschule als Privatdozent Vorlesungen halten zu lassen. Hidber legte selbst auch ein Gesuch ein, das von einer historischen Arbeit begleitet war. Die philosophische Fakultät liess diese von Hidber am historischen Seminar in Leipzig unter Prof. Wachsmuth (!) gemachte Arbeit durch eine Kommission, die aus den Professoren Jahn sen., Rettig und Henne bestand, prüfen. Das Urteil lautete folgendermassen: „Diese Schrift zeigt einen hohen Grad von Selbstzufriedenheit und Überschätzung

des Verfassers, so dass es von seiner Seite gleichsam eine Beleidigung der Fakultät ist, dieser eine solche Schrift vorzulegen, die einen solchen Mangel an Wissenschaftlichkeit, Studium und Fortschritten zeigt, dass sie selbst einem Schüler des hiesigen Gymnasiums nicht als preisfähig gelten würde.“ Im übrigen wurde geltend gemacht, dass „laut *Reglement*“ ein Nichtpromovierter wenigstens eine Druckschrift einzulegen habe, um die *venia docendi* zu erhalten. Daher wurde der schon früher gefasste Beschluss, Hidber abzuweisen, wiederholt.

Als Hidber von der ungünstigen Wirkung seiner eingelegten Seminararbeit Kenntnis erhalten hatte, begab er sich auf die Erziehungsdirektion und erklärte, die Schrift zurückzuziehen, und innert Jahresfrist das Doktor-examen machen zu wollen, was aber unterblieb; denn erst im Jahre 1857 promovierte er in Heidelberg *in absentia* durch Einreichung einer Arbeit über die Ursachen des Burgunder- und Schwabenkrieges.

Als im Jahre 1856 die Industrieschule als Realabteilung in der neugegründeten Kantonsschule aufging, blieb Hidber als Lehrer an letzterer Anstalt bis 1872 thätig, und zwar gab er zuerst Deutsch und sodann von 1868 an Geschichte in den untern und mittlern Klassen. Im Schuljahr 1868/69 gab er auch Geschichtsstunden an den drei obersten Klassen der Litterarschule. Stimmen und Urteile von Schülern über seine Wirksamkeit als Lehrer haben wir keine sammeln können.

Unterdessen hatte Hidber — er war schon 44 Jahre alt geworden — am 21. Februar 1861 endlich die *venia docendi* als Privatdozent erlangt; er ersuchte die Fakultät um Befreiung von einer Antrittsvorlesung, indem er sich auf die vielen bis dahin gehaltenen öffentlichen Vorträge berief. Wiederum weigerte sich die Fakultät anfänglich, auf dieses Gesuch einzutreten und erachtete erst nachher diese Vorträge als genügend, um die An-

trittsvorlesung erlassen zu können. Schon vom Sommersemester 1861 an las er über Schweizergeschichte und im dritten Semester dann über Diplomatie und Quellenkunde zur vaterländischen Geschichte. Am 20. März 1868 bewarb er sich um die vakante ordentliche Professur für allgemeine Geschichte und führte dabei u. a. an, dass er Ehrenmitglied von sechs historischen Gesellschaften geworden sei; überhaupt liebte er, wie es Männern, die sich selbst emporgeschwungen haben, leicht zu gehen pflegt, nicht, seine Leistungen zu verschweigen, was ihm gemeiniglich bedeutend mehr geschadet als genützt hat. Die Regierung ernannte ihn am 15. September 1868 zum ausserordentlichen Professor für Schweizergeschichte und sodann am 7. September 1870 zum Professor ordinarius. Als solcher wirkte er nun volle 26 Jahre bis zu seinem im Jahre 1896 aus Altersrücksichten erfolgten, freiwilligen Rücktritt, wodurch eine 35jährige akademische Thätigkeit ihren Abschluss fand.

III.

Den besten Einblick in das Wirken Professor Hiders erhalten wir, wenn wir nunmehr seine litterarischen Veröffentlichungen aller Art durchgehen. Schon im Jahre 1852 war er Mitglied des historischen Vereins des Kantons Bern geworden, dessen Vorstand er als Vicepräsident von 1869 bis 1875 angehörte. Ebenso trat er 1852 in die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz ein, welcher er jahrelang als Vorstandsmitglied und Archivar gute Dienste leistete und bis 1898 treu blieb. Ihm gebührt das Verdienst, auf der im Jahre 1854 in Solothurn abgehaltenen Versammlung dieser letztern Gesellschaft die Anregung gegeben zu haben, ein schweizerisches Urkundenregister zu veröffentlichen. Die Herausgabe eines solchen wurde im folgenden Jahre

auf Grund seines Planes beschlossen, die Bundesbehörden wurden um Unterstützung angegangen, gewährten solche, und Hidber wurde als Redaktor gewählt. Der erste Band, welcher die Urkunden aus den Jahren 700—1144 umfasst, erschien im Jahre 1863, der zweite mit den Urkunden aus den Jahren 1144—1200 im Jahre 1877. Ferner kamen im Jahre 1873 unter dem Titel „*Diplomata helvetica varia*“ vermischte schweizerische Urkunden als Beilage zum schweizerischen Urkundenregister heraus. Von einem dritten Bande des Urkundenregisters erschienen nur fünf Bogen, denn im Jahre 1878 wurde die Bearbeitung eingestellt. Eine gewaltige Arbeit steckt in diesem Werke. Hidber hatte sehr viele Archive — nach seiner Aussage 163 fremde Archive — besucht, um die Urkunden aufzustöbern; er hatte zu diesem Zwecke grosse Reisen nach Spanien und Italien unternommen und besonders im Vatikan in zuvorkommender Weise Zutritt zu Bibliothek und Archiv erhalten. Allein diese Nachforschungen und ebenso die Korrekturen hatten sehr grosse Kosten verursacht, und anderseits hatte die Bearbeitung, wie es bei einem derartigen erstmaligen Unternehmen gar nicht anders sein konnte, doch nicht allgemein und ganz befriedigt, daher die Sistierung des Werkes.

Eine andere grössere Arbeit behandelte „das erste Schiesspulver und Geschütz in der Schweiz“ (Bern 1866). Sein Hauptvermächtnis sollte seine „Schweizergeschichte für Schule und Volk“ bilden, die in zwei Teilen 1882 und 1888 erschien und auf welche der Verfasser grossen Fleiss verwandte. Es ist keine ausschliesslich gelehrte Arbeit, sondern sie entspricht ihrem Titel, wonach sie populär gehalten sein will; ganz besonderer Nachdruck ist auf kulturhistorische Notizen gelegt; am meisten bedauern wir, dass diese Geschichte mit dem Jahre 1798 abschliesst und dass das zunehmende Alter den Forscher

verhinderte, die zeitgenössische Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, wenigstens bis 1848 oder 1874, niederzuschreiben.

Das Verzeichnis der übrigen Arbeiten, die aus Hiders Feder in Fach- und Zeitschriften erschienen und die Herr Seminarlehrer Ad. Fluri zusammengestellt hat, ist sehr interessant und soll der Vollständigkeit dieser Biographie halber hier wiedergegeben werden.

a) in der historischen Zeitung:

1. Beiträge zur Gesslergeschichte. 1854.
2. Zur Geschichte der Gotteshausleute. 1854.

b) im Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern:

1. Zu Peter Amstaldens Prozess, besonders Bubenberg betreffend. 1854.
2. Bettlernamen aus früheren Zeiten.
3. Über die tiefen Ursachen des Burgunder- und Schwabenkrieges. 1857.
4. Schweizergeschichtliche Forschungen über Wilhelm Tell.
5. Des grossen Christoffels in Bern Herkunft und Schicksale. 1858.
6. Das Theater der alten Berner. 1858.
7. Das Theater der alten Luzerner. 1858.
8. Eine Schützenfahrt der alten Berner nach Strassburg. 1858.
9. Mitteilungen aus dem Leben des Abraham Gottlieb von Jenner. 1859.
10. Der Kongress zu Wien über die Wiedervereinigung der Landschaften Veltlin, Cleven und Worms mit der Schweiz. 1859.
11. Zur Geschichte der Teilnahme des Berner Volks an den Verfügungen und Gesetzberatungen der obersten Landesbehörde. 1869.
12. Über bernisch-schweizerisches Gewerbs- und Handelswesen in früherer Zeit, vornehmlich im 15. Jahrhundert.
13. Beiträge zur Geschichte der schweizerischen Historiographie.
14. Eine Reise über den Simplon.
15. Frankreich und die Schweiz. Geschichtliche Erinnerungen.
16. Von Basel über den St. Gotthard 1625, nach einer polnischen Handschrift.
17. Der Goliath zu Regensburg und die Goliath- und Golattengassen überhaupt. 1874.
18. Der Kampf der Walliser gegen ihre Bischöfe.

c) im *Neujahrsblatt für die bernische Jugend* :

1. Der ehemalige sog. äussere Stand der Stadt und Republik Bern. 1858.
2. Adrian von Bubenberg. 1859.
3. Die Schweizer in Italien und der bernische Feldhauptmann Albrecht vom Stein. 1860.
4. Waadtland wird schweizerisch durch die Berner und den bernischen Feldhauptmann Hans Franz Nägeli. 1861.
5. Die Berner im Veltlin unter ihrem Heerführer Nikolaus von Mülinen. 1862.
6. Eine neue Handschrift von Hartmanns Gregorius auf dem Steine (abgedruckt in H. Paul: Beiträge III, 90—132).

d) im *Archiv für schweizerische Geschichte* :

1. Doktor Thomas Murners Streithandel mit den Eidgenossen von Bern und Zürich. 1855.
2. Rennward Cysat, der Stadtschreiber zu Luzern. Lebensbild eines katholisch-schweizerischen Staatsmannes. 1862 und 1875.

e) im *Anzeiger für schweizerische Geschichte* :

1. Graf Peter von Aarberg als Räuberhauptmann. 1867.
2. Zur Benennung der Schlacht auf der Malsersheide. 1870.

f) im *Berner Taschenbuch* :

1. Über die Herren von Scharnachthal, einstige Besitzer des Schlosses und der Herrschaft Oberhofen. 1890.

g) in der *Festschrift zur 7. Säkularfeier der Gründung Berns 1891*.

Diplomatisch kritische Untersuchung der Handveste.

h) im *Sonntagsblatt des „Bund“* :

1. Zur Geschichte des Tabakgebrauches in Bern. 1889.
2. Die Dominikaner oder Predigermönche. 1890.
3. Die schweizerischen Alpenpässe, insbesondere der Pass über die Grimsel und das Gefecht auf demselben zwischen den Franzosen und den Österreichern, den 14. August 1799. 1892.

Rechtshistorische Gutachten :

1. Rechtshistorisches Gutachten über den Merlinquellen-Prozess. Biel 1883.
2. Zur Bittschrift der 10 um eine Nachdotation aus dem Klostervermögen von Pfäfers nachsuchenden sargansischen Pfarrgemeinden. Mels 1887.
3. Sonderrechte des Thales Urseren.

In den *Jahresberichten der Geschichtswissenschaft von Jastrow*, 1877—1884, Besprechung der schweizerischen Litteratur des Mittelalters.

Zu dieser grossen Anzahl Aufsätze kamen noch eine Anzahl „Mitteilungen“ in den Sitzungen des bernischen historischen Vereins und zwar nicht weniger als 38 an der Zahl, die nur teilweise litterarisch verwertet wurden, ferner eine verhältnismässig rege Mitarbeit an verschiedenen Zeitungen, wie denn Hidber gerne in die Besprechung öffentlicher Angelegenheiten eingriff. So interessierte er sich lebhaft um politische und Schulfragen, speciell um st. gallische und bernische Fragen, bei welchen historische Kenntnisse von Nutzen waren, und pflegte jeweilen seine Ansicht frei und offen zu äussern.

IV.

Überblickt man diese reiche Mannesarbeit, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Prof. Hidber seine Thätigkeit etwas zu sehr zersplittert hat, und es erklärt sich einigermassen, warum es ihm an Zeit gebrach, die vielen Materialien auch in einer grundlegenden, sein Andenken als Forscher festbegründenden Weise zu benützen. Hidber war ein eifriger Sammler und hat sehr viele Urkunden und Dokumente (so Berner Stadtrechnungen) aufgespeichert. Allein diese Schätze sind leider von ihm nur zum kleinern Teile und nur unvollkommen verwendet worden. Eine ganze Unsumme von Daten und Kenntnissen ist von ihm mit ins Grab genommen worden, weil es an der richtigen Methode zum Sichten und Niederschreiben fehlte. Den Verlust dieses geistigen *Kapitals* darf man um so mehr bedauern, je mehr man sieht, mit welcher Geschicklichkeit die findigeren Modernen oft ganz unbedeutende Sachen zu hübschen Darbietungen herauszuputzen vermögen. Sicher-

lich kann man sich des Gedankens nicht ganz entschlagen, dass, wenn Hidber in jungen Jahren an die Hochschule gezogen worden wäre und Musse genug zur freien Forschung gefunden hätte, seine Leistungen notgedrungen hervorragendere hätten sein müssen.

Auch in seinen Vorlesungen war Hidber von der Masse des Stoffes und des von ihm Gewussten verfolgt und manchmal wie niedergedrückt. Seine Vortragsweise war schlicht und einfach, aber von grosser Anschaulichkeit; eines gewissen pathetischen Zuges entbehrte sie oftmals nicht. Unvergessen werden seinen zahlreichen Zuhörern wohl die Kollegien über die Schweizergeschichte seit dem Jahre 1830 bleiben. Da wurde der auf dem Katheder stehende, meist eine Hand in die Hüfte stemmende Vortragende ordentlich warm, ja hie und da, wenn er z. B. vom Schicksal der gefangenen Freischärler erzählte, gerührt. Mit Begeisterung schilderte er das neue Erwachen der Schweiz, die freiheitlichen Regungen in allen Kreisen, und Begeisterung wusste er dann auch in den jugendlichen, empfänglichen Herzen zu wecken, Begeisterung für Recht und Freiheit, für ein stärkeres, geeinigteres, glücklicheres Vaterland. Wer diese Kollegien nicht angehört hat, der versteht auch den Einfluss Hidbers auf die akademische Jugend nicht und begreift nicht, warum diese neben dem Verlangen nach wissenschaftlicher Gründlichkeit an einem akademischen Lehrer, namentlich in Bezug auf seine Darstellung des Stoffes, Eines vornehmlich schätzt, das in dem Zauberworte liegt: „Cuore! Herz!“

Mit vollem Herzen sprach denn auch Prof. Hidber jeweilen an den Helveter Kommersen und Zusammenkünften zu den jungen Kommilitonen in der roten Mütze. Wenn sich die kleine, rundliche Gestalt im Silberhaar erhob, entstand lautlose Stille. Dem Auditorium leuchteten aus dem gutmütigen Gesichte, das demjenigen

eines Landgeistlichen glich, zwei blitzende, feurige, scharfe, hohe geistige Regsamkeit und noch im Alter grosse geistige Spannkraft verratende Augen entgegen. Knapp, treffend, schlagfertig redete er hier. Manche seiner Reden, namentlich diejenige der Taufe der Freischarenkanone („Unverzagt, haben wir g'sagt, soll sie heisse, und so hat sie g'heisse“) bleibt den Hörern zeit- lebens in der Erinnerung an sonnige akademische Tage.

Noch haben wir sein Erzählertalent zu erwähnen, mit welchem er seine Reiseerlebnisse auszuschnücken wusste, und die Bereitwilligkeit, mit welcher er den Jüngern der Alma mater mit Rat an die Hand ging. Überhaupt bildeten die Fürsorge für seine Studenten, der Glaube an den bessern Teil in ihrem studentischen Treiben und die Bemühungen um solche, die auf ihrem Studienwege etwas gemächlich dahinzogen, hervorragende Charaktereigenschaften des Verblichenen.

Nun ist sein redlich gewolltes Tagewerk, seine Arbeit im Dienste der vaterländischen Wissenschaft vollendet. Eine dankbare Erinnerung bleibt ihm gewahrt.

Er ruhe sanft!

